

Das Erinnern zur eigenen Lebensaufgabe gemacht

Eindrucksvolle Inszenierung des Frankfurter Theaters rief Vergangenheit wach

Wir hatten in Frankfurt Besuch – Frau Batsheva Dagan war zu ihren Theatermachern gekommen, um gemeinsam mit diesen eine Collage mit Lesung aus ihren Gedichten von Auschwitz, einem Ort der Grausamkeit und des organisierten Tötens unter dem Titel: Von „Dort“ gemeinsam zu gestalten.



Szene aus „Von DORT“ am Frankfurter Theater.

Foto: Klemt

Schon hinter dem Stacheldraht am Eingang wurden mit Besucher in den Wandelgängen auf einen anspruchsvollen Gegenstand dieses Abends eingestimmt. Das setzte sich an der Kasse (gewollt oder ungewollt) fort, meine Nummer war 11171. Frau Dagan musste in Auschwitz die Nr. 45554 tragen. Denn im KZ hat der erniedrigte Mensch keinen Namen mehr, sondern ist nur noch ein Identifikationsnummer – so waren wir alle gleich. Der Zuschauerraum im Haus reichte bei weitem nicht aus, unkompliziert wurde er von Darstellern und Mitwirkenden bis zur Bühne erweitert, alle Treppen mit Decken belegt und zum Sitzen genutzt. Der ...hinreichenden Themenfolge für einen anspruchsvollen

Abend war. Begleitend folgte eine hervorragende Darstellung mit erforderlicher Mimik, Gestik und Akustik unter Regie von Frank Radüg, wofür aber auch Frau Ute Radüg Dank gebührt. Die Zuschauer bedankten sich immer wieder – viele hatten Tränen in den Augen. Nun habe ich selbst ab 16 über Jahre unter Sterbenden im sowjetischen Gewahrsam gelebt. Jede Szenenfolge erinnerte an die eigenen Erlebnisse in einer anderen Welt: überfüllter Eisenbahnwaggon; bei uns störten besonders Wanzen. Bei der Entlassung suchte man noch eintätovierete Blutgruppen. Hunger war auch immer mein ständiger

Begleiter; wühlte Abfälle durch und aß jedem Apfelgriebsch, um zu überleben, und träumte auch von zu Hause, von meiner Mama und Oma von denen ich nichts wusste.

Das sich anschließende Gespräch mit unserem Gast wurde breit genutzt und bestätigt immer wieder, dass wir uns erinnern müssen. „Niemand vergessen – Niemand vergessen“ habe ich mir als Zeitzeuge mit schrecklichen Erlebnissen zur Lebensaufgabe gemacht. Bei einem sich anschließenden, persönlichen Gespräch mit Frau Dagan erzählte ich ihr, wie ich einen ersten Juden kennenlernte: März 1945 am Massengrab; nachdem wir die To-

ten vom Schlitten hinunter geworfen hatten, forderte unser Begleitoffizier in Deutsch: Dawai, zwei Mann rein, alle Toten gerade legen, mit dem Gesicht zum Himmel, denn die Deutschen sind nicht alle Mörder! Erst später erfuhr ich, dass es ein Jude war.

Wir wünschten uns bei der Verabschiedung noch ein paar Lebensjahre, trotz unterschiedlicher Haft dürfen diese schmerzlichen Erinnerungen nicht vergessen werden – die vielen unschuldigen Toten sind erst gestorben wenn wir uns nicht mehr an Sie erinnern.

**Hans-Joachim Schleuder
Frankfurt (Oder)**